

Verlag Bibliothek der Provinz


Wolfgang Müller-Funk
Wunschbilder

Neun Zyklen

Bilder von Sabine Müller-Funk

Wolfgang Müller-Funk
Wunschbilder
Neun Zyklen
Bilder von Sabine Müller-Funk
herausgegeben von Richard Pils
ISBN 978-3-99028-636-4
© Verlag Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at





Inhalt

I. 7 Uhr morgens.	7
II. Arco naturale.	21
III. Auf dem Bauernhof ...	25
IV. No hay camino ...	47
V. Indien 2014.	65
VI. Ankunft in Lomé.	79
VII. Begegnung mit Magritte.	87
VIII. Die kleine Stadt.	95
IX. Psalmen aus der Fremde.	103



I.

7 Uhr morgens.

Wie luftige Nebelschwaden
ziehen Gedanken am Morgen durch meinen Kopf
ohne Zusammenhang,
ohne Bezug,
ortlos,
mit eigener Existenz.
Sie gehören nicht mir.
Ich halte sie nicht fest.
Ich lasse sie weiter ziehen.

11. Juli 2014.

Einfach für sie.
Der Wind teilt das braune Wasser hinter dem Bogenfenster.
Vorne die von ihm gekräuselte Oberfläche ein trüber Spiegel,
dahinter verdoppeln sich grüne Bäume im Blick auf das Wasser.

Auf der Wehr steht ein Graureiher reglos,
wie ein Yogi aus einem fernen Land.
Ich weiß nicht, was er sieht.

Glück des Abends. 2. März 2015.

Das Handwerk des Schreibens
vollendet und vollbracht.
Fußnoten poliert und
Vorlesungsmaterial gehobelt.
Bibliographien ausgegraben.

Das Glück, etwas beendet zu
haben.
Es gibt unter uns noch unzählige
Benediktiner.
Von oben höre ich
dich rufen.

Herbstlicher Traum in Brüssel.

Ich betrachtete dein Gesicht,
ebenmäßig, fremd.
Nie zuvor hab ich dich gesehen.
Dunkel die Augen und das Haar.

Der Traum ist stumm.
Ich sehe deinen zierlichen Körper
sich sacht und wie von selbst entblößen.
Gerührt küsse ich deine Birnenbrüste.
Wie mit einem Federstrich fahre ich langsam
mit der Zungenspitze über die klaren Linien deiner Spalte,
bis ich plötzlich an deinen roten üppigen Schwellpunkt gelange.
Punctum, Augenblick. Berührung.
Du warst mein Traum,
er hat dich erschaffen und mich bewegt.
Ganz früh am Morgen.
Körpergebilde, das wie eine Wolke lange noch in mir hing
im wachen Tag.
Fast glaube ich,
du hast die Beschaffenheit eines Gedichts.

... ich nehme den Faden des Zufalls wieder auf.
ich frage, wie es dir geht und ob du noch in
den Schrecken der Klinik bist.
Ich sitze hier am offenen Fenster in meinem Büro,
habe überraschend freie Zeit,
für keinen vorgegebenen Zweck besetzt.
Einige Studis haben mich versetzt.
Neben mir die Dinge des Alltags: Formulare,
aufgeschlagene Bücher, Unterrichtsmaterialien.
Ich blättere in Sartres Das Sein und das Nichts,
lontano da dove,
ein pedantisches Buch.
Ich schicke dir ich weiß nicht
wohin ein Lebenszeichen.

Ankommen. Impressionen. 12. Oktober 2014.

1.
Gelandet sein.
Im Zug sitzen.
Spät in den Sonntag hinausfahren.
Klar teilt sich das Blickfeld des Fensters
in das Blau des Himmels
und die vorüberziehenden Linien
der Landschaft.

2.
Das Braun der erloschenen Sonnen
und das leuchtende Orange der Kugeln
auf den Feldern.
Wie Kinderspielzeug
Häuser am Horizont.

3.
Freundliche Fensteraugen.
Bahnhof Zellerndorf.
Darüber das Dreieck
eines Fenstergiebels.
In sieben Minuten wird
die Zukunft Gegenwart sein.

Lotterie, nicht in Babylon.

Wenn Vater auf seine erste Frau
nicht so eifersüchtig gewesen wäre.
Wenn H. nicht einmarschiert wäre
in das Land, aus dem er kam,
dann hätte Onkel L. nicht
ins schöne Lissabon emigrieren müssen.
Dann wären diese Zeilen wohl nie geschrieben worden.
Höchstwahrscheinlich.
Die absolute Unwahrscheinlichkeit,
in der Fremde dieser Welt zu sein.
Jedes gewonnene Los in der Klassenlotterie
ist da eine sichere Angelegenheit.
Der Zufall ist das Fremdeste in dieser Welt.
Eine Grenze ohne Grenzen,
die schwindlig macht.

Melancholie.

Ich schnüre die Akten auf,
trenne die Seiten ab,
diese verschlüsselten Dokumente
in Zahlen gegossenen Lebens,
die nun wertlos geworden sind,
Rechnungen und Kontoauszüge,
Überweisungen und Honorare.
Die Jahre vergehen wie im Nu,
1999 und 2005,
Zahlen und Namen,
alles füllt den aufrecht stehenden
Sarg fürs Papier.
Die leer gewordenen Klarsichthüllen,
die nicht in die Tonne dürfen,
hebe ich auf,
um sie wieder anzufüllen mit
Daten und Dokumenten
verwalteten Lebens.

Aufräumen.

Alles um dich herum zum Urwald geworden.
Die schwarze Küche des Büros, die Regale,
die Schubladen. Ein Stauraum ...
Das Archiv ein Laboratorium des Vergessens.
Hier ist dein Labyrinth.
Texte, von dir geschrieben, als wären
sie von einem anderen verfasst.
Visitkarten, die keine Bedeutung mehr haben.
Schamvoll enden sie im Papierkorb.
Als müsste ich mich bei jedem von ihnen entschuldigen.
Dazu unspielbar gewordene Kassetten und Disketten.
Epiphanie des Verschwindens: ausgedruckte Schrift,
Spuren von verhallten Stimmen.
Als Geschenk präsentiert sich ein Text über die Gabe,
den ich nicht gesucht habe.
Melancholie der Erleichterung. Vanitas.

Ode an einen Kaktus.

Für L.

Als ich dich
heute Morgen sah,
konnte ich nicht widerstehen.
Kleiner Spitzohrbaum!
Zuweilen stachlig, widerborstig
muss sein.
Selbst für eine zarte Pflanzenseele.
Mimikry.
Wie du Durststrecken überstehst,
phänomenal.

Wolfgang Müller-Funk, Literatur- und Kulturtheoretiker, Univ. Prof. für Kulturwissenschaften an der Universität Wien. Neben wissenschaftlichen Publikationen diverse Essaybände (Niemand zu Hause, 2006, Die Farbe Blau, 2000). Mitglied der Gruppe *Podium*. Publiziert regelmäßig Beiträge im *Spectrum* der Tageszeitung *Die Presse* sowie im *Standard*. Präsident der Manès-Sperber-Gesellschaft. Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 2013. Lebt in Drosendorf/Thaya, Wien und in Cerovica/Istrien.

www.wolfgang.mueller-funk.com

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien